Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 17 (1950)
Heft: 7-8

Artikel: Die Werdmüller von Zürich
Autor: Schneiter, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697909

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

.e) *Jean-Henry Grueber,* né à Lyon, le 29 mars, et baptisé le 4 avril 1666.

.f) *Marguerite Grueber,* née à Lyon, le 12, et baptisée le 17 mars 1669.

.g) *Françoise Grueber,* sa jumelle, baptisée avec elle.

.h) *Nicolas Grueber,* né à Lyon, le 3, et baptisé le 6 septembre 1671.

Les Grueber disparaissent de Lyon à la Révocation (1685).

Le seul document à leurs armes que nous connaissions est le blason de *Vincent Grueber,* peint en 1623 sur l'*Album Amicorum* de Christophe Hagenbach: *parti d'azur et d'or à trois roses (2 et 1) de l'un en l'autre.* Casque taré au tiers. Cimier: vol orné des mêmes émaux et des mêmes roses que l'écu.

Devise: *Tacendo spero et recte faciendo non timeo.*

Die Werdmüller von Zürich

Von Eugen Schneiter, Zürich

Selten hört man in Zürich heute den Namen Werdmüller im geselligen oder öffentlichen Leben der Stadt, denn es leben nur ganz wenige männliche Träger dieses Namens in der Gegenwart in Zürich und in der Schweiz. Nur dem Kenner der Geschichte unserer Stadt und der Zürcher Familiengeschichte ist der Name wohlbekannt und er weiss, dass die Werdmüller einst zu den bedeutendsten Familien Zürichs gehört haben. Weiteren Kreisen wird diese Tatsache nun wieder in Erinnerung gerufen durch ein zweibändiges Werk, das die Schicksale dieses Geschlechtes in meisterhafter Weise schildert und das nicht nur zahlreiche spannende Lebensbilder enthält, sondern auch eindrücklich die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung der Werdmüller im Leben des alten Zürich dokumentiert. Herausgegeben von der Werdmüller'schen Familienstiftung, verfasst von dem Historiker Dr. Leo Weisz und gedruckt von der Verlagsdruckerei Schulthess & Co. repräsentiert die Publikation einmal mehr die ehrenvollen Bemühungen der altzürcherischen Familien, ihrer Herkunft und Ge-

schichte zu gedenken und die familiengeschichtlichen Ueberlieferungen zu pflegen. Im Falle der Werdmüller liegt eine Sippengeschichte vor, die weit über ihren engern Rahmen hinausgeht und zufolge der Stellung der Familie allgemeines Interesse verdient und von Bedeutung für die politische und wirtschaftliche Geschichte Zürichs ist.

Natürlich ist über eine so beachtenswerte Familie auch schon geschrieben worden, denn die Werdmüller haben ihre eigenen Familienchronisten gehabt. Eine zusammenfassende gedruckte Familiengeschichte im Sinne neuerer Werke gab es aber bis dato nicht.

Wie der Name sagt, ist der Ursprung der Familie mit einer der Mühlen am Werd in Verbindung. Die Familie lässt sich im 14. Jahrhundert in Zürich sicher nachweisen. Als Stammvater wird allgemein Otto Werdmüller angesehen, der die Oetenbacher Mühle zu Lehen hatte, die unter den Werdmüllern bald zur grössten Getreide- und Sägemühle der Stadt wurde und den Grund für den wirtschaftlichen Aufstieg der Familie legte. Schon Otto Werdmüller († 1462) wurde 1445 in den Kleinen Rat gewählt und zwar als Anerkennung seiner ein Jahr zuvor im alten Zürichkrieg bewiesenen Tapferkeit. Der Aufstieg der Familie ging rasch vonstatten, wurde doch schon der Sohn des Oetenbacher Müllers Pannerherr und Zeugherr. 1512 gehörte er einer Zürcher Gesandtschaft zu Papst Julius II. an. Wohlstand und Ansehen der Werdmüller begründete aber insbesondere Beat Werdmüller (1517—1574), der durch Getreide- und Holzhandel zum sehr vermöglichen Mann geworden war. Zu besonderer Bedeutung gelangten dann dessen Söhne. Zwei davon, die Brüder David Werdmüller (1548—1612) und Heinrich Werdmüller (1554—1627) gelten als erste grosse Unternehmer Zürichs und Pioniere der Industrie. In ihrer gemeinschaftlichen Firma widmeten sie sich dem Wolltuchhandel, dem Baumwollwarenhandel und der Herstellung von Burrat und Wollkrepp. Die Tuch- und Florettfabrikation und ihre ganze weitere Geschäftstätigkeit brachten den beiden Brüdern grosse Gewinne ein und sie galten mit Recht zu ihrer Zeit als die reichsten Bürger der Stadt. Sie hinterliessen beim Tode Vermögen von 280 000 resp. 350 000 Gulden. Von David Werdmüller sagten die Zeitgenossen, dass er zwei Tonnen Geld in

seinem Hause verwahre! Derartiger Reichtum musste nach zeitgenössischem Empfinden und wohl auch aus innerer Neigung zur Schau getragen werden und so wurde denn David Werdmüller zum Schöpfer eines der reichst ausgeschmückten Häuser der Stadt, dem «Alten Seidenhof», und Heinrich wurde Besitzer des «Neuen Seidenhofes». Für die Nachfahren dieser Werdmüller bestanden die glänzendsten materiellen und gesellschaftlichen Voraussetzungen und es wurde ihnen, zumal den Söhnen David Werdmüllers, eine Ausbildung zuteil, wie sie jener Zeit nur Personen fürstlichen Geblütes sonst offen stand. In der Tat wurden beide Söhne zu hervorragenden Vertretern ihres Geschlechtes, die sehr viel zum Ansehen der Familie beitrugen. Es beginnt mit ihnen die Reihe der vielen Werdmüller, die sich in militärischer Wirksamkeit auszeichneten und teilweise zu hohem Rang aufstiegen. Es ist dies die zweite grosse Bedeutung, die das Geschlecht der Werdmüller erlangt hat. Hans Rudolf Werdmüller (1614—1677) machte seine militärische Karriere nacheinander in schwedischen, venetianischen, französischen und kaiserlichen Diensten. Zwischenhinein war er Generalstabschef bei seinem Vetter Hans Conrad Werdmüller, dem General der zürcherischen Truppen im Bauernkrieg. Unter seinem Kommando erfolgte 1656, während des ersten Villmergerkrieges, die Belagerung von Rapperswil. 1672 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, endete seine militärische Laufbahn als kaiserlicher Generalfeldmarschall-Leutnant. Er starb 1677 zu Villingen im Schwarzwald. Diese sehr umstrittene Persönlichkeit hatte in Zürich viele Feinde und Neider und galt überdies als Freigeist. Sein Bruder, Feldzeugmeister Hans Georg Werdmüller (1616—1678), war ein begeisterter Freund der Mathematik, der sich mit Problemen des Festungsbaues beschäftigte und der in der Folge nicht nur Oberkommandant der zürcherischen Artillerie wurde und sie an die erste Stelle im schweizerischen Kriegswesen emporführte, sondern vor allem als Planer und Leiter der grossen (vierten) Stadtbefestigung in Zürichs Geschichte eingegangen ist. Die merkwürdige Vorliebe für Mathematik, Festungsbauwesen und allgemeine artilleristische Fragen vererbte sich auf zahlreiche Werdmüller in den folgenden Generationen.

Es gehörte zu den eigentümlichen Fakten der Werdmüller'schen Familiengeschichte, dass sich oft Glieder und Linien des eigenen Geschlechtes bekämpften. So war insbesondere der ehrgeizige Thomas Werdmüller (1618—1675), ein Bruder der eben genannten, der grosse Gegenspieler des Generals Hans Rudolf. Er betrieb im Hause zum «Dach» den Eisenhandel, erwarb selbst ein grosses Vermögen und versuchte mit seiner Familie in jeder Beziehung in sozialen Wettstreit mit dem stolzen Bruder zu treten. Thomas Werdmüller stieg militärisch zum Range eines Zürcher Generalmajors auf, politisch zum Seckelmeister und Pannerherr. 1665 liess er sich das einträgliche hohe Amt eines Obmanns gemeiner Klöster übertragen.

Zu den bedeutenden Persönlichkeiten des Geschlechts gehört im weiteren Seckelmeister Hans Conrad Werdmüller (1606—1674), der, zuerst Offizier in französischen und holländischen Diensten, der Heimatstadt gleichfalls als Hauptmann diente. Nacheinander bekleidete er die Aemter eines Obmanns der Büchsenschützen, obersten Rittmeisters und Oberstwachtmeisters. Er machte sich ferner um die Förderung des zürcherischen Militärwesens, zumal der zürcherischen Kavallerie, verdient, spielte im Kriegrat eine Rolle, baute das Zürcher Hochwachtensystem aus und diente daneben der Stadt ein Vierteljahrhundert lang als Seckelmeister. Auf ihn geht auch die Erbauung des Hauses zum «Garten» zurück.

Heinrich Werdmüller (1651—1735) machte sich in vielen Aemtern der Vaterstadt nützlich, insbesondere aber als Förderer der zürcherischen Artillerie. Er bekleidete jahrzehntelang das wichtige Amt eines Zeugherrn, von 1722—32 dasjenige des Oberzeugherrn. Gegen viele Widerstände setzte er die Instandstellung des Zürcher Geschützparkes und den Ausbau der Zeughäuser durch. Unter seiner Leitung erfolgte 1686 der Bau des grossen Zeughauses zum «Feldhof» (heutiges Areal der Kreditanstalt) und im gleichen Jahre wurde er zum Begründer der Zürcher Feuerwerker-Gesellschaft, des noch heute bestehenden Artillerie-Collegiums. Die Stadt ehrte sein Wirken unter anderem durch die Wahl in den Kleinen Rat.

Auf ähnlichen Gebieten lag das Wirken von Hans Caspar Werdmüller (1663—1744), einem der bedeutendsten Mathematiker und

Baufachleute seines Geschlechtes, der sich Verdienste um den Ausbau der Schanzen erworben hat und dem der Rat die Inspektion über die gesamte Stadtbefestigung übertrug. Auch er gehörte dem Kleinen Rate an. Unter seiner Leitung erfolgte der Bau des heutigen Rathauses. Im Toggenburgerkrieg bekleidete er den Rang eines Feldzeugmeisters und 1712 erfolgte unter ihm die Belagerung der Stadt Baden.

Grosse Dienste, namentlich auf diplomatischem Gebiete, leistete seiner Vaterstadt Statthalter Hans Ludwig Werdmüller (1652—1708), dessen glanzvolle politische Laufbahn zufolge frühen Todes abgebrochen wurde und in dem man nach den Worten des Autors der Familiengeschichte, allgemein «einen kommenden grossen Bürgermeister sah».

Für die Mehrung des Ansehens des Werdmüller-Geschlechtes und seine ökonomische Stellung trug wie kaum einer der in holländischen Diensten zum Generalmajor aufgestiegene Hans Felix Werdmüller (1658—1725) bei, der über grosse Einkünfte aus seinem Dienstverhältnis, zuletzt als Inhaber von zwei Regimentern, verfügte. Er erwarb im Jahre 1712 die Gerichtsherrschaft Elgg mit dem dortigen Schloss und stiftete für sein Geschlecht ein Familienfideikommiss, das noch heute besteht. So konnten während des ganzen weiteren 18. Jahrhunderts zahlreiche Werdmüller zu Elgg als Gerichtsherren amten und da das Schloss auch nach dem Umsturz von 1798 den Werdmüllern verblieb, wurde es für das ganze Geschlecht bis zum heutigen Tage zu einem gemeinsamen äusseren Bande, einem Hort der Familienaltertümer und zugleich zu einer wertvollen wirtschaftlichen Grundlage. Schon 1680 war eine andere Gerichtsbarkeit, nämlich jene von Oetlishausen im Thurgau durch Heirat an einen Zweig des Geschlechtes gekommen. Sie verblieb diesem durch mehrere Generationen, ging jedoch 1726 in andere Hände über.

Wie jedes andere Geschlecht erlebte auch das der Werdmüller Aufstieg und Niedergang in den verschiedenen Linien. Grossen Kinderzahlen stand die grosse Kindersterblichkeit der früheren Zeiten gegenüber und zahlreiche vielversprechende Namensträger

starben in jungen Jahren. Die Glanzzeit der Werdmüller war das 17. Jahrhundert, einzelnen Linien war schon im 16. eine solche Zeit beschieden, andere Zweige vermochten noch im 18. Jahrhundert zu Ansehen zu gelangen. Das 19. Jahrhundert sah das Werdmüller-Geschlecht in wirtschaftlichem und politischem Sinken. Doch vermochte Hans Rudolf Werdmüller (1756—1825) als angesehene Persönlichkeit sich im Jahre 1804 durch die Wahl zum Stadtpräsidenten allgemeine Achtung zu sichern. Umso tragischer wirkte sich für ihn und die Familie im Jahre 1809 der Konkurs aus. Damals ging der Familie auch das alte Haus zum «Seidenhof» verloren. Auf der andern Seite hat kaum eine der alten vornehmen Zürcher Familien sich durch so manche Bauten ein bleibendes Denkmal gesetzt. Durch ihren Reichtum konnten sich die Werdmüller ehedem zahlreiche bedeutende Häuser in der Stadt erwerben, so ausser den Seidenhöfen u. a. das Haus zum «Dach», das Haus zum «Kindli», das Haus zum «Christoffel», zur «Schelle» und zum «Ochsen». Vom Schauplatz verschwunden sind alle Seidenhöfe, aber auch der «Ochsen». Dagegen stehen noch die einstigen Werdmüllerhäuser zum «Sonnenhof», zum «Garten» und das schönste Zürcher Patrizierhaus, der «Rechberg», das 1759—1770 durch den reichen Zunftmeister Hans Caspar Werdmüller-Oeri und dessen Frau erbaut und stets als vornehmstes Zürcherhaus betrachtet wurde. Von ähnlicher Grosszügigkeit ist ein anderer Werdmüller-Besitz, das 1777—1782 von Johannes Werdmüller erbaute (heute «Muraltengut» genannte) Palais.

Werdmüllern gehörten seinerzeit auch das prächtige Landgut zur «Schipf» am Zürichsee und das Landgut in der «Au». Alle diese Besitzungen zu Stadt und Land trugen zum Ansehen der Familie bei, deren zahlreiche Glieder in guten Zeiten der Vaterstadt im Rate und andern Aemtern dienten, deren ebenso zahlreiche in den Schweizerregimentern in fremden Diensten standen und oft ein frühzeitiges Grab fanden. Die Werdmüller gehörten in besonderem Masse zur zürcherischen Militäraristokratie, was viele ihres Geschlechts naturgemäss von der übrigen Bürgerschaft distanzierte, anderseits viele während und nach 1798 in Gegensatz zu den Anhängern der neuen politischen Entwicklung brachte.

Selten weist eine Familiengeschichte so viele tragische Vorkommnisse auf, und in manchen Fällen erwiesen sich die negativen Erbanlagen mancher Werdmüller (aufbrausendes Wesen, Unbeherrschtheit, verletzender Stolz, Verschwendungssucht und anderes) stärker als vorhandene Begabungen. Auf der andern Seite lässt sich auch konstatieren, wie manche Werdmüller durch grosse Mühen und Fleiss sich aus widerlichen Verhältnissen wieder langsam emporschufen. Es liegt ein gewisses Verhängnis darin, dass dieses berühmte alte Zürchergeschlecht heute in der eigenen Vaterstadt auf wenige Träger zusammengeschmolzen ist und dass der grössere Teil derer, die den Namen tragen, heute fern der Heimat in Holland (Abkömmlinge des Obersten Hans Conrad Werdmüller, 1707—1785) und in Südafrika leben. Daneben gibt es noch eine Linie in Schweden.

So bedeutend die Stellung der Werdmüller im 16. und vor allem im 17. Jahrhundert, ja zum Teil noch im 18. war, gelangte aus merkwürdigen Umständen heraus nie ein Werdmüller zum hohen Amte des Bürgermeisters und zürcherischen Standeshauptes. Die neue Familiengeschichte der Werdmüller führt hiefür einige Gründe an, sicher aber ist, dass aus diesem Umstande heute die Bewertung des Geschlechtes für Zürich und sein Wirken durch all die Jahrhunderte keineswegs gemindert wird. Das Wirken der hervorragendsten Glieder des Werdmüller-Geschlechtes erfährt aber erst durch die neue Publikation eine erstmalig umfassende und damit auch gerechte Würdigung.

Buchbesprechung

Hundert Jahre Sterbebuch

Lehrer Fritz Steiner in Buttisholz hat den zweiten Band des Sterbebuchs der Pfarrei Wangen für die Zeit von 1651—1750 durchgearbeitet und die Ergebnisse seiner Untersuchungen in der Lokalzeitung «Anzeiger vom Rottal» und nachher in einem gefälligen kleinen Sonderdruck veröffentlicht.

Das Büchlein tritt zuerst redend auf und erzählt kurz seine äussere Geschichte. Dann gibt der Verfasser an, wieviel Erwachsene und Kinder alljährlich gestorben sind. Es sind fast 2700 Eintragungen, wovon 965 Kin-